

Für Sie gelesen

GVO-Produkte sind längst in unserem Alltag angekommen

Die heutige GVO-Kennzeichnung ist „Schwachsinn“ und erzeugt bei den Verbrauchern die Illusion, Europa sei gentechnikfrei. Das erklärte der Vorsitzende des Wissenschaftskreises Grüne Gentechnik, Klaus-Dieter Jany. Zustimmung erhält er von Christel Happach-Kasan, Agrarsprecherin der FDP-Fraktion. Auch sie meint, der Verbraucher werde heute belogen. Schon Ende der 90er Jahre hätten 60% der Lebensmittel gentechnisch veränderte Bestandteile enthalten. Heute dürften es 80% sein. Sie spricht sich daher für eine klare Kennzeichnung aus, berichtet die WELT, die diese hohen Zahlen allerdings anzweifelt.

Das Problem: Es werde nicht erfasst, welche GVO-Komponenten und Zusatzstoffe im Futter von Tieren war. Fleisch, Eier und Milchprodukte müssen demnach nicht kenntlich gemacht werden. Seit Jahren schon würden deutsche Tiere Soja-Futter aus den USA, Brasilien und Argentinien bekommen, die größtenteils genveränderte Pflanzen anbauen. Ungekennzeichnet blieben auch Lebensmittel, die Zusatzstoffe, Aromen oder Vitamine enthalten, die aus gentechnisch veränderten Mikroorganismen hergestellt werden. Ebenso wären technische Hilfsstoffe ausgeklammert, wie zum Beispiel Enzyme. Daher sei der Anteil veränderter Lebensmittel viel höher, als gemeinhin angenommen, so Jany und Happach-Kasan. Auch die heute als „gentechnikfrei“ gekennzeichneten Produkte wären nicht wirklich frei.

„Ohne Gentechnik heißt realistisch mit ein bisschen Gentechnik, denn die heutige Nahrungsmittelindustrie kann ohne diese Verfahren nicht mehr auskommen“, sagt Gerd Spelsberg, Redaktionsleiter der Website transgen.de. Und die WELT gesteht ein, dass die gentechnikfreie Insel heute eine Illusion ist, die bisher gleichermaßen von Anti-Gentechnik-Organisationen und der Lebensmittelindustrie geschürt wurde.

Die Bundesregierung bereitet nun eine Positivkennzeichnung vor, die sie im Oktober auf EU-Ebene vorschlagen will. Mittlerweile sei auch die Industrie aufgeschlossen.

top
agrar

Generalversammlungen 2010

Heimat invitéiere all d'Memberen vun den Associatiounen

Lëtzebuurger Landjugend a.s.b.l.

Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer a.s.b.l.

Lëtzebuurger Landjugend – Jongbaueren a Jongwënzer a.s.b.l.

ganz härezelech op déi

uerdentlech Generalversammlungen

déi e Freideg, den 9. Abrëll 2010 um 20:15 Auer

am Festsall vum Lycée Technique Agricole zu Ettelbréck ofgehale ginn.

Die Arbeitsgruppe **Zucht** der **Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer** lädt herzlich ein zum

14. CONCOURS DU MEILLEUR JEUNE PRÉSENTATEUR

**am Sonntag, dem 25. April 2010 ab 11:00 Uhr
in der Herdbuchhalle in Ettelbrück**

Dieser Rinderzucht Wettbewerb (CMJP) bietet Jungzüchtern ab 4 Jahren die Gelegenheit, ihr Zuchttier einem Richter vorzuführen. Gerichtet werden nicht nur das Zuchttier, sondern auch das fachgerechte Scheren, das Vorführen und die Fotoposition des Tieres. Zugelassen sind sämtliche Rassen im Fleisch- oder Milchtyp.

Die Teilnehmer starten in Kategorien von mindestens 5 Jungzüchtern pro Altersklasse (4-7 Jahre; 8-11 Jahre; 12-15 Jahre; ab 16 Jahre) und pro Tierrasse.

Tagesablauf

7:00 – 9:30 Uhr	Auftrieb Waschen und letzte Vorbereitung der Tiere Letzte Übungen im Ring
11:00 Uhr ab 12:00 Uhr	Richten der Kategorie der Jungzüchter ab 16 Jahre Mittagessen Anmeldung bis zum 6. April erfordert unter: Tel.: 691 836 813 (Christophe Majerus) Fax: 83 72 23
13:30 Uhr	Richten der Kategorie der Jungzüchter von 4 - 7 Jahre
14:30 Uhr	Richten der Kategorie der Jungzüchter von 8 - 11 Jahre
15:30 Uhr	Richten der Kategorie der Jungzüchter von 12 - 15 Jahre
17:00 Uhr	Preisverteilung
Nachmittags	Kaffee und Kuchen, Kinderanimation, Springschloss, Face Painting

Weitere Informationen unter folgender Telefonnummer: 691 836 813

Wir weisen darauf hin, dass der diesjährige

CONCOURS DU MEILLEUR JUGE

am Sonntag, dem 12. September 2010
im Zuchtbetrieb von **Carlo Bosseler** in Limpach stattfindet.

Europäisches Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung

Die Europäer und die Armut?

Ein Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung; Allein die Notwendigkeit, es auszurufen, macht die Tatsache deutlich, dass Armut in Europa unannehmbare, ja schockierende Ausmaße erreicht hat. Und dabei ist Europa eine der wohlhabendsten Regionen der Welt.

Dies führt uns zu einer grundsätzlicheren Überlegung; Was ist eigentlich Armut, und wodurch wird sie hervorgerufen? Nach offizieller Definition bedeutet Armut eine Existenz mit weniger als 60% des nationalen Durchschnittseinkommens. Aber in welchem Verhältnis steht diese abstrakte Definition zu der subjektiven Erfahrung der Menschen? Zwei Eurobarometer-Erhebungen aus dem Jahr 2009 geben zumindest einige Antworten.

Die Ergebnisse belegen, dass drei Viertel der Europäer Armut für ein weit verbreitetes Problem in ihrem Land halten. Neun von zehn Befragten möchten, dass dringende Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung ergriffen werden. Aber wer eigentlich als arm zu bezeichnen ist, darüber sind die Meinungen geteilt. Wem die Mittel zur Teilhabe in der Gesellschaft fehlten, meinten einige der Befragten (24%), wer sich nicht das Nötigste zum Leben leisten könne (22%) und wer auf Wohltätigkeit oder staatliche Wohlfahrt angewiesen sei, antworteten andere (21%). Weniger als jeder Fünfte schloss sich der offiziellen Armutsdefinition der Politiker an.

Statistisch gesehen leben 16% der Bewohner der EU unterhalb der Armutsgrenze. Und

wie die Erhebung vom August/September 2009 belegt, glauben die meisten an eine Verschärfung des Problems: 84% der Europäer meinen, die Armut in ihrem Land habe in den letzten drei Jahren zugenommen – vor allem in Ungarn, Lettland und Griechenland. Überraschenderweise waren es viel weniger (53%), die eine Zunahme der Armut in ihrer direkten Umgebung wahrgenommen hatten, und nur 12% der Befragten gaben an, sie kämen selbst nur schwer über die Runden.

Ist gefühlte Armut dasselbe wie erlebte Armut? „Die Leute können sehr gut beurteilen, ob sie selbst arm sind oder nicht“, so die entscheidende Aussage von Robert Manchin, Geschäftsführer und Vorsitzender von Gallup Europe. Gallup führte im Juli die andere Erhebung – eine telefonische Befragung – durch. Allerdings zeigen sich die Bewohner einiger Länder optimistischer als andere. So wird Armut nur von einem kleinen Teil der Bevölkerung Zyperns als weit verbreitet angesehen – in den meisten anderen Ländern, mit Ausnahme von Dänemark, sind mehr Menschen dieser Meinung. Gleichzeitig gehört Zypern statistisch gesehen zu den sechs Ländern der EU, die wirtschaftlich am schlechtesten dastehen.

Dies ist ein anschaulicher Beweis für die Komplexität des Problems, der die Schlussfolgerung nahe legt, dass gesellschaftliche Solidarität und die Wahrnehmung relativen Wohlstands das Denken der Menschen maßgeblich beeinflussen.

Als wichtigste soziale Ursache für Armut in der EU gilt Arbeitslosigkeit, wobei mangelnde Bildung und Ausbildung als Hauptgründe für individuelle Armut genannt werden. In südeuropäischen Ländern spielen Familienhintergrund und Unterstützung durch die Familie eine größere Rolle als im Norden. Aber während 56% der Europäer meinen, vor allem Arbeitslose seien von Armut bedroht, hielt nur jeder Fünfte Kinder und alleinerziehende Eltern für gefährdet – obwohl den Zahlen zufolge gerade diese zu den Risikogruppen gehören (19% der Arbeitslosen und 32% der Kinder und Alleinerziehenden sind tatsächlich arm).

Arbeitslose machen sich doppelt so häufig Sorgen über Armut und Obdachlosigkeit. Der „Angstfaktor“ wird nach Manchins Worten häufig zu einer sich selbst erfüllenden Voraussage über den eigenen Wohlstand. In der gegenwärtigen Krise erwarten 26% der Europäer für das kommende Jahr eine Verschlechterung ihrer Situation, während 16% der Ansicht sind, es gehe bergauf.

Wen machen die Europäer verantwortlich? Nach Meinung der Mehrheit sollten nationale Regierungen Maßnahmen zur Bekämpfung der Armut ergreifen, indem sie für Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten sorgen, das Wachstum fördern und bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung stellen. Wie die Untersuchungen belegen, richtet sich der Blick aber auch auf die EU. „Die Europäer sind sich der Probleme von Armut und sozialer Ausgrenzung in der heutigen Gesellschaft sehr wohl bewusst“, folgert der EU-Kommissar für Beschäftigung Vladimir Špidla. Drei Viertel erwarten, dass die EU eine maßgebliche Rolle spielt.“

EWSA info – 2010/1 – Sonderausgabe

Im Rahmen des europäischen Kongresses der Junglandwirte in Sevilla, Spanien

Bleibende Eindrücke



Die Vertreter der Europäischen Junglandwirte bei der Besichtigung der Reisanbau-Genossenschaft Arrozu S.C.A. in Isla Mayor

In der letzten Ausgabe des „Lëtzeburger Duerf“ berichteten wir über den Kongress der europäischen Junglandwirte, der vom 3. bis zum 6. Februar 2010 im Rahmen der spanischen EU-Ratspräsidentschaft in Sevilla (Spanien) stattfand. Er war vom Europäischen Rat der Junglandwirte (CEJA) und der spanischen Asociación Agraria Jóvenes Agricultores (ASAJA) organisiert worden.

Im Anschluss an den Kongress standen Besichtigungen einer Reisanbau-Genossenschaft, des Doñana-Naturparks und des mittelalterlichen Königspalastes auf der Tagesordnung.

Reisproduktion in Andalusien

Unsere erste Besichtigung galt der Genossenschaft Arrozu S.C.A., die Reis trocknet, lagert, verarbeitet und verkauft. Sie verfügt über eine Lagerkapazität von 110.000 Tonnen. Ihre 798 Mitglieder bauen zusammen insgesamt 13.000 Hektar Reis an. Pro Hektar können durchschnittlich 8 Tonnen Reis pro-



Begutachtung des in Andalusien produzierten Reises

duziert werden. Die Reissorte Inka stellt 80%, japanischer Reis die restlichen 20% der Gesamtproduktion dar. Die Abfälle der Produktion dienen teils der Futterindustrie oder werden neuerdings zu Bio-Ethanol verarbeitet.

Um die Landwirtschaft im Einklang mit der Natur zu betreiben, wird seit 1998 die integrierte Anbauform gefördert, die heute 65% der Produktion ausmacht.

Die Reisproduktion findet in einem Teil des Doñana Nationalparks statt, der „Isla Mayor“ genannt wird. Das sumpfige Gebiet wird schon sehr lange zum Reisanbau genutzt. Der Reisanbau zählt heute zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Nutzungen in der Region. Die Frage stellt sich jedoch, ob es sinnvoll ist, Reis in einer Region anzubauen, in der es im Sommer über 40 Grad im Schatten heiß ist und jährlich nur zwischen 150 und 250 mm Niederschlag gemessen werden.

Doñana-Nationalpark

Am letzten Tag stand ein Besuch des Doñana-Nationalparks auf dem Programm. Dieser ist der größte Nationalpark Spaniens und zugleich auch einer der wichtigsten Naturreservate Europas. Er ist zugleich Biosphären-Reservat und wertvolles Vogelparadies. Das Areal ist 54.252 Hektar groß. Die zusätzliche Pufferzone erstreckt sich auf 26.540 Hek-

tar. Im Jahre 1994 ernannte die UNESCO den Nationalpark zum Weltkulturerbe.

In diesem nur 67 Kilometer von Sevilla und 50 Kilometer von Huelva entfernten Gebiet finden sich unberührte Strände, aktive Dünen, mediterrane Wälder, vielfältige Vegetation und natürlich Marschland, die charakteristischste Naturform der Zone. Das Marschland macht den Nationalpark Doñana zum wichtigsten Feuchtgebiet Europas. Seit alters her ist der ornithologische Reichtum des Gebietes bekannt, das eine maßgebliche Etappe auf den Flugrouten von Vögeln aus Asien und Afrika darstellt.

Der Nationalpark ist Spaniens wichtigstes Feuchtgebiet. Dies liegt vor allem an den marismas; einem flachen, periodisch überschwemmten Feuchtgebiet. Es entstand aus den riesigen Sedimentmengen, die der Guadalquivir in seinem Delta ablagerte. Ein Teil des ins Meer gelangenden Sandes wird von diesem wieder an Land abgelagert und bildet die gewaltigen Dünen, die die marismas vom Meer trennen. An der windabgewandten Seite wurden diese Dünen bereits von der Vegetation befestigt, hier entstanden auf den stabilisierten Sanden typische Strauchformationen.

Der Doñana Nationalpark ist nicht nur eine einzigartige Landschaft, die Fauna ist ebenso vielfältig. Neben der Überwinterung tausender

der Zugvögel leben seltene Vogelarten in den Feuchtgebieten, Adler und Milane haben sich ebenso angesiedelt wie verschiedene Säugetierarten. Das Gebiet ist bekannt für die größte Population des stark bedrohten Pardelluchses.

Auf der Nationalpark-Station El Acebuche (bei El Rocío) bietet sich dem Interessierten die Möglichkeit, geführte Unimog-Touren durch den Park zu buchen. Unsere CEJA-Gruppe nutzte diese Gelegenheit für eine dreistundenlange Fahrt durch den Park. Die 80 km lange Route wurde zu einem Erlebnis für alle Beteiligten.

Alcázar von Sevilla

Ein weiterer Höhepunkt auf dem Programm war die Besichtigung des Alcázar von Sevilla. Der Alcázar ist der mittelalterliche Königspalast von Sevilla. Ursprünglich als maurisches Fort angelegt, wurde der Alcázar später mehrfach zum Palast erweitert. Die Almohaden waren die ersten, die an dieser Stelle einen Palast, den Al-Muwarrak, errichteten. Der Großteil der modernen Anlagen wurde ab 1364 auf den maurischen Ruinen für Peter I. gebaut. Der Palast ist eines der am besten erhaltenen Beispiele für die Mudéjar-Architektur, die unter christlicher Herrschaft entstandenen Bauten mit islamischem Einfluss. Spätere Monarchen erweiterten den Alcázar, wodurch noch weitere Baustile Eingang in den Komplex fanden. So entstanden z. B. unter den katholischen Königen, Karl V. und Philipp II., Bauten mit gotischen Elementen, die in starkem Kontrast zu der dominierenden Mudéjar-Architektur stehen.

Danke an die Organisatoren

Dem Veranstalter in Sevilla der Asociación Agraria Jóvenes Agricultores (ASAJA) entbieten wir unser aufrichtiges Dankeschön für die exemplarische Organisation und Durchführung des erfolgreichen Seminars.

Laurent FRANTZ

CEJA-Vertreter der LJB&JW



Die CEJA-Gruppe in den Dünen des Doñana-Nationalparks

50 Jahre Entwicklungshilfe der Jungbauern und Jungwinzer



50 ans de solidarité
avec l'Afrique

50 JOER Entwécklungsarbecht

LËTZEBUERGER JONGBAUERN A JONGWËNZER

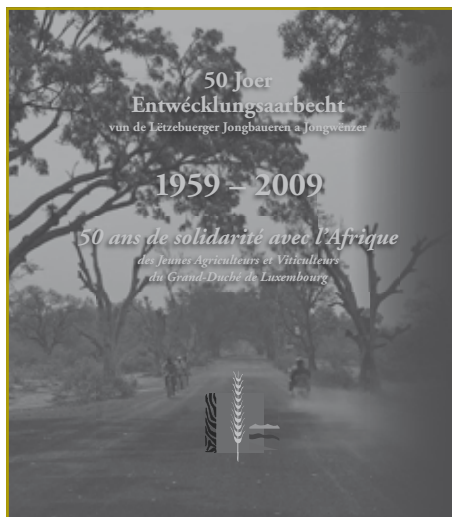
Jubiläumsbroschür mat Réckbléck a Bild an Toun

Den Organisatiounskomitee vum 50. Anniversaire ass houvreg fir de Frënn a Sympathisanten vun eiser Entwécklungszesummenaarbecht, d'Jubiläumsbroschür an den DVD vun der 50jöhreger Tätigkeet vun de Lëtzebuurger Jongbauern a Jongwënzer an Afrika virzestellen.

Dat 52 Säite staarkt an informativt Heft gëtt dem Lieser e gudden Abléck an déi verschidden Etappen vum Wierken vun de Lëtzebuurger Jongbauern a Jongwënzer an Afrika. Am DVD, deen derbäi läit, si Filmmaterial a Fotoe vun deene sëllege Entwécklungsprojeten verschafft, fir dem Interessierten, d'Aarbecht am Intressi vun der ländlecher Bevölkerung an eisen Zillänner méi no ze bréngen.

Den DVD vum Historique a Bild an Toun konnt duerch déi gutt Zesummenaarbecht mat den Hären Fernand Barbel a Dany Gallo vum norTIC (Développement régional du Nord du Luxembourg dans le Domaine des Technologies de l'Information et de la Communication) realiséiert ginn. E gëtt vun der Madame Marie-Claude Dornseiffer-Marx an dem Här Marcel Scheidweiler kommentéiert.

Déi zweesproocheg Broschür (Lëtzebuergesch / Franséisch) gëtt ageleet mat de Virwierder vun der Madame Marie-Josée Jacobs, Minister vun der Kooperatioun an der Action humanitaire, vum Här Romain Schneider, Minister vun der Landwirtschaft, dem Wäibau an der



Entwécklung vum ländleche Raum, vum Här Deche Leo Wagener, President vun der ONG Lëtzebuurger Jongbauern a Jongwënzer - Service Coopération a.s.b.l. a President vum Organisatiounskomitee vum Jubiläumsjoer, vum Här Christian Hahn, President vun de Lëtzebuurger Jongbauern a Jongwënzer a vum Här Remy Harpes, President vun der Lëtzebuurger Landjugend.

Eis fréier an aktuell Entwécklungsprojeten a siwen afrikanesche Länner an d'Kooperatiounsaarbecht am Allgemengen gi vum fréieren Nationalaalmönnier vun der

Lëtzebuurger Landjugend - Jongbauern a Jongwënzer a fréiere President vun der ONG, dem Deche Léon Kirsch, an den Häre Marcel Scheidweiler a Franz Glodt, virgestallt. Fir d'Korrekturen konnte mir op déi grouss Hëllef vun der Madame Fernande Wolter-Hilgert zrëckgräifen.

Och d'Jubiläumsjoer kënnt am Heft net ze kuerz. Mat ville Fotoe komme mir op d'Haaptetappe vum Festprogramm zrëck. D'Billen bezeien, datt d'Journée conviviale zu Clairefontaine, d'Festzelt op der Foire Agricole 2009 an d'Séance académique a Präsenz vum Grand-Duc Henri am Mierscher



Kulturhaus bei den Autoritéiten, de fréieren an aktuelle Memberen an am breede Public op groussen Intressi gestouss sinn.

Merci

Bei dëser Geleeënheet soe mir all deenen ee ganz grouse Merci, déi d'Realisatioun vun dëser Plaquette erméiglecht hunn. Dëse Merci gëllt besonnesch eise Sponsoren, Partner an Donateurs vum Jubiläumsjoer.

D'Broschür mam DVD kënnen an der Zentral vun der Lëtzebuurger Landjugend - Jongbauern a Jongwënzer bestallt ginn: um Tel. 44743 - 252, iwwer Fax 44743 - 563 oder iwwer Email bjwsc@pt.lu. Si ass gratis. Mir wieren deenen awer dankbar, déi un den Dokumentatiounen intresséiert sinn, wann si d'Zoustellung mat engem Don fir eis Entwécklungszesummenaarbecht an Afrika kënnen honoréieren.



Gläich nodeems datt d'Broschüren aus der Imprimerie geliwwert woren, hu fléisseg Leit aus dem Organisatiounskomitee sech am Centre Convict afonnt, fir d'Broschüren un d'Sponsoren an d'Donateurs vum Jubiläumsjoer ze verschécken: v.l.n.r. Carlo Schiltges, Abbé Léon Kirsch, Fernande Wolter-Hilgert mat Duechter, Marcel Scheidweiler (net op der Foto: Marie-Rose Kickert-Tibor, Franz Glodt)

Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer – Service Coopération a.s.b.l.

Op Aarbechts-Visite am Burkina Faso

Den 11. Mäerz 2010 sinn de President vun der ONG, den Deche Leo Wagener, an de Project-Manager Marcel Scheidweiler vun hirer Aarbechts-Visite aus dem Burkina Faso heem komm. Vum 1. bis den 10. Mäerz 2010 sinn si zu Ouagadougou, zu Imasgo/Lounga, zu Sabouna an zu Ouahigouya mat de Verantwortlechen vun de Kooperatiounsprojeten *Centre technique de l'amélioration de la traction asine (CTAA)* resp. *Assainissement du Lycée YADEGA par la mise en place d'une installation de biométhanisation* zesummekomm, fir de Point ze maachen a Léisungen op opkommend Problemer ze fannen.

Och hunn si sech un der virgeschriwwener jährecher Réunion vum *Comité de pilotage stratégique (CPS)* bedeelegt, wou all déi lokal Acteuren vum CTAA an d'Vertlieder vun den implizierten Bauerenorganisatiounen sech gesinn an de Programm vum ustoende Joer besprochen.



An der nächster Editioun vum Duerf komme mir am Detail op den aktuelle Stand vun dese béid Entwécklungsprojeten zréck. Niewent eise Vertlieder sinn och d'Dammen

Manny Scheidweiler-Recken a Marie-Paule Peiffer nees gesond a monter zu Lëtzebuerg ukomm, déi fir d'Associatioun *Partage Afrique* am Burkina Faso tätég waren.

Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer – Service Coopération a.s.b.l.

Ënnerstëtzung vun eise Kooperatiounsprojeten

Am Kader vun hiren dësjähregen Generalversammlungen hunn och déi regional Gruppe Maacher a Cliäref vun der Lëtzebuurger Landjugend – Jongbaueren a Jongwënzer eemol méi d'Kooperatiounsarbeit vun eiser ONG mat engem schéine Gest ënnerstëtzt.



De 27. Februar 2010 hunn d'Responsabel vun deene Maacher de Vertlieder vun der ONG, dem Conny Leonardy a Franz Glodt, e Scheck am Wäert vu 500€ zu Rouspert iwwerreescht.

Bei deenen zwou Geleeënheeten sinn de Franz Glodt, resp. de Carlo Schiltges, op d'Arbeit am Intressi vun der Landbevölkerung an Afrika agang an hunn och dovun profitéiert, fir deenen hire Merci auszuschwätzen, déi dat lescht Joer op irgendeng Manéier zum groussen Succès vun de Manifestatiounen vum Jubiläumsjoer bäigedroen hunn.



De 5. Mäerz 2010 huet de Carlo Schiltges zu Eeselbuer vun deene Cliäref e Scheck am Wäert vun 1.000€ fir d'Entwécklungsarbeit an Afrika entgéintgeho.

D'Familljen vun de Versterwenen, dem **Här Charles Antoine Mangen** vun Dikrech an dem **Här Antoine Goedert** vu Rëmmereg hunn an hirer Trauer duerch hire generéisen Don en Zeeche vu Solidaritéit mat der mannebemëttelter Landbevölkerung an Afrika gesat.

De Verwaltungsrot vun der ONG dréckt deene béid Familljen säi chrëschtlecht Bäileed aus a seet allen Donateuren ee ganz groussen Merci!

Mat engem generéisen Don am Wäert vun 1.000€ huet de **Parverband Housen-Houschent** eis Entwécklungsarbeit am Burkina Faso ënnerstëtzt. Dës Zomm, déi am Kader vum Parfest 2009 zesummekomm ass, fléisst integral an de fënnfjähregen Kooperatiounsprojet *Centre technique de l'amélioration de traction asine (CTAA)* zu Imasgo / Lounga.

Obamas Gott: wie der Glaube die Politik des Weißen Hauses beeinflusst

Mirko Testa im Gespräch mit Alessandro Gisotti von Radio Vatikan

Jeder neu gewählte Präsident bittet bei der Ablegung seines Amtseides um die Hilfe Gottes. Viele Präsidenten verwiesen im Lauf der Geschichte auf die Religion, um ihre wichtigsten Entscheidungen zu rechtfertigen.

So stellt sich die Frage: Wie steht es um das Gottesbild des ersten afroamerikanischen Präsidenten der USA? In welchem Maß bedingen seine religiösen Überzeugungen sein politisches Wirken?

Alessandro Gisotti, hat sich in einem jetzt veröffentlichten Buch damit auseinandergesetzt („Dio e Obama. Fede e politica alla Casa Bianca“ – Gott und Obama. Glaube und Politik im Weißen Haus): „Im Buch hebe ich unter Bezugnahme auf Alexis de Tocqueville hervor, dass in Amerika die Religion als „die erste der politischen Institutionen“ betrachtet wird. Trotz aller tiefen Veränderungen in der Zeit ist diese Tatsache in den USA des 21. Jahrhunderts nach wie vor geteilt und erkennbar. Noch heute ergibt sich aus den Umfragen, dass 92 Prozent der Amerikaner glaubt, dass es Gott gibt. Um es also pointiert zu sagen: „Egal, ob es sich um einen demokratischen oder republikanischen Präsidenten handelt – Gott hat immer seinen Platz im Weißen Haus“.

Es wird das Leben eines Obama sichtbar, das von den großen Idealen der neuen Horizonte und des amerikanischen Traums im Fahrwasser von John F. Kennedy und Martin Luther King gekennzeichnet ist. Gleichzeitig ist ein Glaube erkennbar, der sich an den Schriften des heiligen Augustinus, der Befreiungstheologie und des protestantischen Theologen Reinhold Niebuhr genährt hat.

Gisotti beschäftigt sich mit der Fähigkeit Obamas, die Sensibilität der religiösen Wählerschaft einzufangen, dies verbunden mit den nicht immer linearen Positionen zur Fragen wie der Abtreibung, wo er sich einerseits als Vertreter einer Liberalisierung zeigt, um sie andererseits zu begrenzen.

Der Gott Obamas sei einfach ein zeitgenössischer Gott, so im Vorwort: ein Gott, der zum Menschen von heute spreche und nicht vor allem Sicherheiten vorschläge als vielmehr einen Weg, „einen schwierigen Weg, der wie dem auch sei ein Weg des Glaubens ist“.



„Seit Jahrzehnten bringen die amerikanischen Bischöfe die Hoffnung zum Ausdruck, dass den schwachen Schichten, den Armen und Immigranten, die heute ausgeschlossen sind, eine angemessene Gesundheitsversorgung garantiert werde. Dennoch haben sie immer unterstrichen, dass sie nie eine Gesundheitsreform akzeptiert hätten, die eine öffentliche Finanzierung von Abtreibung vorsehe. Die Abtreibung, daran ist zu erinnern, ist für die Lehre der Kirche ein Übel an sich. Daher die Enttäuschung und das verständliche Bedauern über den vom Senat approbierten Gesetzestext, der eine Deckung der Kosten für die Abtreibung aus dem Bundeshaushalt vorsieht“. Aber andererseits habe Obama auch seine Probleme mit dem progressistischen Lager, das ihn ebenso begeistert während des Wahlkampfes unterstützt hatte, so Gisotti gegenüber ZENIT.

„Um beim Thema meines Buches zu bleiben: dem linken Flügel der Demokratischen Partei passte es mitnichten, dass Obama das Büro für die karitativen Tätigkeiten beibehalten hat, das von Bush eingerichtet worden war. Für die Ultraliberalen ist dieses Büro ein Instrument, das das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat verletzt. Obama sieht darin hingegen ein Instrument, um die besten religiösen und säkularen Kräfte der Gesellschaft im Dienst am Gemeinwohl zusammenzubringen“.

Was die Beziehung Obamas zum Gebet angeht so habe er am vergangenen 4. Februar während des „National Prayer Breakfast“ gegenüber den anwesenden Religionsführern und Politikern erklärt, dass er viel beten würde. „Und er fügte hinzu, dass es für ihn wichtig sei, sowohl in den schwierigen als auch in den glücklichen Momenten zu beten. Obama, das ist gut seinen beiden autobiographischen Büchern zu entnehmen („Dreams from my Father“ und „The Audacity of Hope“), ist von der Kraft des Gebets fasziniert, die der Glaube entfacht, um die Gesellschaft zu verwandeln“.

Sein Bezugspunkt seien die Gründerväter und mehr noch Abraham Lincoln und Martin Luther King. „Diese beiden Persönlichkeiten, so hatte er mehrmals während des Wahlkampfes gesagt, waren nicht nur durch den Glauben motiviert, sondern bedienten sich wiederholt der religiösen Sprache, um ihre Sache zu unterstützen. Hier liegt der Grund, warum Obama so oft auf Abschnitte aus der Bibel zurückgreift“.

„Man denke nur daran, dass von 44 Präsidenten nur drei nie ihre Religionszugehörigkeit offengelegt haben. Keiner aber hat es je gewagt, sich als Atheist zu erklären. Schließlich – und das ist kein unwesentliches Detail – endet die Formel des Eides bei der Übernahme der Präsidentschaft mit „So help me God“ – „Gott stehe mir bei“.

(Zenit)

Impressum

Herausgabe:

ACML
5, avenue Marie-Thérèse
L-2132 LUXEMBOURG

Verantwortung:

Aktuon:

Armand Bartz 44 743-251

Duerf:

Leo Wagener 44 743-562
Franz Glodt 44 743-252

Druck:

Saint-Paul Luxembourg

Erscheinungsdatum:

zehn mal jährlich